

Druckerkolonne der Notenbanken

Nur Gold wird überleben

von Martin Mack und Herwig Weise

Glaubt man den Vorhersagen, winken mit Aktieninvestments wegen der scheinbar beendeten Euro-Krise geradezu risikolose Gewinne. Ein gefährlicher, geradezu fataler Trugschluss. Ein Gastbeitrag.



Es war das Geschenk für Griechenland zum neuen Jahr: Am 18. Dezember hat die Ratingagentur Standard & Poor's die Kreditwürdigkeit Griechenlands gleich um sechs Stufen auf das Level B- angehoben, Aussicht: stabil. Dank der neuen Pro-Griechenland-Haltung der Europäischen Union glaubt die Agentur nicht länger an einen "teilweisen Kreditausfall" des Landes.

Der Schuldenberg des kleinen Mittelmeerlandes ist allerdings weiterhin erdrückend. Allein 290 Milliarden Euro, etwa das 1,5-fache Bruttoinlandsprodukt, schuldet der Staat Investoren in aller Welt. 2012 gab das Land Staatsanleihen im Volumen von rund 93 Milliarden Euro aus.

Fällig werden 2013 allerdings nur 28,5 Milliarden und auch in den nächsten Jahren belaufen sich Rückzahlungen in kleinerem Rahmen. Interessant wird es erst 2017: Binnen einem Jahr muss Griechenland dann Anleihen im Wert von 60 Milliarden Euro ablösen. Sollte das Rating Griechenlands allerdings tatsächlich längerfristig auf dem jetzigen Niveau bleiben, stehen die Chancen nicht schlecht, dass das Land weniger auf EU-Hilfen angewiesen sein wird und sich verstärkt über den Kapitalmarkt refinanzieren kann.

Bild: dapd

Das Börsenjahr 2013 startete an den Aktienmärkten so, wie das alte endete: mit teils beachtlichen Gewinnen! Glaubt man den aktuellen Kommentaren der meisten Auguren, die angesichts der Nullzinspolitik und der unbegrenzten Liquiditätsschöpfung der Notenbanken jetzt die Alternativlosigkeit der Aktienanlage beschwören, so scheinen die Börsen 2013 auch wegen der offiziell für beendet erklärten Euro-Krise geradezu risikolose Gewinne zu garantieren. Mittlerweile ist dementsprechend der Optimismus nicht nur unter den institutionellen Investoren in Amerika extrem ausgeprägt, sondern auch Titelseiten - wie der Dax-10.000-Punkte-Aufmacher des „Handelsblatt“ am 18. Januar - signalisieren, dass der Optimismus inzwischen immer stärker Richtung Euphorie tendiert, was sich in früheren Börsenzyklen oft als Marktwendepunkt entpuppte.


Natürlich kann niemand die Entwicklung in den nächsten Monaten oder Jahren vorhersehen, doch die enormen Risiken und Nebenwirkungen der aktuellen Krisenpolitik einfach auszublenden, könnte sich für die an die Allmacht der Notenbanken glaubende Masse von Anlagenotstandsinvestoren schnell als kostspieliger Irrtum erweisen. Schließlich wurde seit Krisenbeginn 2007 nicht ein einziges von den der Krise zugrunde liegenden Problemen gelöst, dafür aber das größte und zugleich folgenreichste geldpolitische Experiment in der Geschichte der Menschheit gestartet.



Allein die Tatsache, dass die Eurozone inzwischen wieder in die Rezession zurückgefallen ist, und auch die US-Wirtschaft im vierten Quartal 2012 leicht schrumpfte, signalisiert, dass die massiven geldpolitischen Interventionen der Notenbanken kaum noch positive realwirtschaftliche Effekte erzeugen. Und das alles in einem Umfeld, in dem die Industriestaaten trotz aller Spar-Rhetorik ihre Verschuldung im Eiltempo weiter aufblähen!

Der - trotz Marktintervention der US-Notenbank Fed - kräftige Renditeanstieg der zehnjährigen US-Staatsanleiher seit Juli 2012 von 1,4 Prozent auf zuletzt knapp zwei Prozent könnte bereits auf erste Probleme der verfolgten Politik der „finanziellen Repression“ hindeuten, deren (unwahrscheinlicher) Erfolg ja davon abhängt, dass die Investoren bereit sind, langfristig ein real negativ verzinstes Ausfallrisiko zu akzeptieren. Noch besteht das Vertrauen der Investoren in die Allmacht von Staaten und Notenbanken und deren unbegrenzte Verschuldungsfähigkeit, aber dieses kann, wie die Solvenzkrise in Europa gezeigt hat, eben auch von heute auf morgen verschwinden.

Preiseinbruch: Verkauft Euer Gold!



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 [alle Bilder](#)

Dax stürzt auf 5000 Punkte

In diesem Jahr konnte der Dax fast 30 Prozent an Wert gewinnen, was ihn nach Ansicht mancher Analysten im kommenden Jahr aber anfällig für Rücksetzer macht. "Der Dax war 2012 einer der am besten laufenden Aktienmärkte der Welt, da sich das wirtschaftliche Schwergewicht in Europa weit besser geschlagen hat als die meisten anderen Länder der Euro-Zone", urteilte Chefökonom Steen Jakobsen von der Saxo Bank. Diese Entwicklung werde aber im kommenden Jahr nicht anhalten, da eine Abkühlung der Konjunktur in China auch die Expansion der deutschen Industrie zum Halten bringen dürfte.

Jakobsen präsentiert seit Jahren zur Adventszeit provokante Marktprognosen und sticht damit aus dem Friede-Freude-Eierkuchen-Trend heraus. Prinzipiell sind seine Theorien keine richtigen Prognosen, sondern eher Gedankenspiele, wie der Ökonom sagt. Diese haben das Ziel, die Anleger für Gefahren zu sensibilisieren. Gerade in diesem Jahr herrsche an den Börsen ein nie dagewesener und durchaus beunruhigender Optimismus, gegen den er ankämpfen wolle. "Kein einziger Analyst an der Wall Street setzt 2013 auf sinkende Kurse. Das ist besorgniserregend", sagt Jakobsen.

Doch trotz aller Gedankenspielererei, seine Theorien sind nicht unwahrscheinlicher als die der Konkurrenz. Und "sie könnten sich für Investoren als weitaus relevanter erweisen", findet der Chefökonom der Saxo Bank. So sagt er, dass im kommenden Jahr die Vergemeinschaftung der Euro-Schulden näher rückt, was die Unsicherheit der Investoren wachsen lässt. Daraufhin **stürzt der Dax um gut ein Drittel und landet bei rund 5000 Punkten.**

Bild: dpa

Währungskrieg zwischen den Industrienationen ausgebrochen

Und wie leichtfertig dieses existenziell wichtige Vertrauen von der Politik aufs Spiel gesetzt wird, zeigt allein die groteske politische Diskussion um die Aushebelung der gesetzlichen Verschuldungsobergrenze in den USA. So wurde vom Wirtschafts-Nobelpreisträger Paul Krugman angefacht und einer Bankrotterklärung gleich ernsthaft eine Debatte über das Prägen einer Ein-Billion-Dollar-Platinmünze zur „Bezahlung“ von Staatsschulden geführt, bis die Aussetzung (!) der bereits Ende Dezember gerissenen Schuldenobergrenze bis zum 19. Mai 2013 den Münztrick (vorerst) hinfällig werden ließ. Ob aber in der nun gewonnenen Zeit tatsächlich auch schuldenbegrenzende Lösungen gefunden werden, darf angesichts der politischen Zerstrittenheit und der immer „QE“-willigen Notenbank bezweifelt werden.

Auch wenn Bundesbank-Präsident Jens Weidmann trotz der seit Krisenausbruch um rund elf Billionen Dollar (!) aufgeblähten Notenbankbilanzen noch immer glaubt, dass das „internationale Währungssystem ohne Abwertungswettläufe durch die Krise gekommen“ sei, ist der bereits 2010 von Brasiliens Finanzminister Guido Mantega gebrandmarkte Währungskrieg zwischen den Industrienationen nunmehr vollumfänglich ausgebrochen. Die Ankündigung der japanischen Regierung, Billionen an neuen Schulden mithilfe der von ihr instrumentalisierten Notenbank monetarisieren zu lassen, ließ den Yen zur Freude der japanischen Exporteure von seinen Höchstständen um etwa 30 Prozent gegenüber dem Euro einbrechen, nachdem er im Zuge der „All-in“-Ankündigung der EZB und dem QE 4 der Fed zwischenzeitlich gar den Status eines „sicheren Hafens“ erreicht hatte.



Quelle: GNU

Dollar mit Ohnmachtsanfällen

Dass der Währungskrieg inzwischen aber auch direkt via Marktinterventionen geführt wird, zeigt beispielhaft die Wechselkursentwicklung des Dollar, der nachrichtenlos immer öfter plötzliche „Ohnmachtsanfälle“ gegenüber seinen (Export-)Konkurrenten Yen oder Euro erleidet. Inzwischen beklagen selbst Luxemburgs Premierminister Jean-Claude Juncker und sein italienischer Amtskollege Mario Monti angesichts direkt resultierender negativer Folgen für die weitere Konjunktur Europas die aktuelle Aufwertung des Euros gegenüber fast allen anderen drucktechnisch aufgeweichten Weltwährungen, so dass es nur noch eine Frage der Höhe des von der Politik akzeptierbaren Euro-Kurses ist, bis auch die letzte der bedeutenden Notenbanken - die EZB - schweizerische Interventionsmethoden zur Kurspflege für sich entdecken könnte. Welche zerstörerischen Auswirkungen aber Währungskriege auf Wirtschaft und Welthandel entfalten können, verrät der Blick auf die Entwicklungen der 1930er Jahre, der am Ende nur Verlierer kannte.

WEITERE ARTIKEL

Cohen "Der Index ist noch unterbewertet"

30 Werte im Test Dax-Aktien zum Durchstarten für 2013

Fonds Schmierige Geschäfte mit Kanadas Öl

Ein Gewinner dieses Wettbewerbs um die „hässlichste Währung“ der Welt steht unserer Meinung nach längerfristig mit der besten Währung - Gold - aber bereits fest, denn schließlich müssen die Notenbanken der westlichen Welt zur Aufrechterhaltung der Schuldenillusion die Ausweitung der Geldmengen immer weiter vorantreiben. Da allein die Fed in diesem Jahr weitere 1.020.000.000.000 Dollar (!) drucken will, sollte insbesondere die Reaktion der asiatischen und lateinamerikanischen Notenbanken auf das praktizierte „Dirty floating“ der westlichen Druckerkolonne auch 2013 die gleiche wie schon 2012 sein, als sie ihre Währungsreserven rekordbrechend mit weiteren 536 Tonnen Gold diversifizierten. Der Status des Goldes als sicherer Hafen wird über die Zeit immer stärker aufwerten, auch weil immer mehr nationale Notenbanken wie die Deutsche

Bundesbank die „Nähe“ zum physischen Gold wertschätzen könnten.

© 2011 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG

[Nutzungsbedingungen](#) | [Impressum](#) | [Datenschutz](#) | [Mediadaten-Online](#) | [Mediadaten-Print](#) | [Archiv](#) | [Kontakt](#)